

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 29 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind den 22. d. M. von Budapest nach Wien rückgekehrt.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. dem Ministerialrate im Finanzministerium Dr. Rudolf Penz das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. November d. J. den mit dem Titel eines Sektionsrates bekleideten Ministerialsekretär im Finanzministerium Dr. Emil Freiherrn von Dewicz zum Sektionsrate allergnädigst zu ernennen geruht. Zaleski m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. November 1912 (Nr. 269) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 21 „Telocvičný ruch“ vom 15. November 1912.
Nr. 24 „Koprivy“ vom 21. November 1912.
Nr. 95 „Sloboda“ vom 16. November 1912.

Nichtamflicher Teil.

Der Balkanrieg.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel kann nach Äußerungen diplomatischer Persönlichkeiten, die über die auf der Pforte herrschende Stimmung unterrichtet sind, kein Zweifel darüber obwalten, daß es der türkischen Regierung mit dem Entschlusse, angesichts der von den Balkanstaaten aufgestellten Friedensbedingungen den Krieg eventuell bis zum Äußersten fortzusetzen, voller Ernst ist. Vor der Mitteilung dieser Bedingungen hatte an den maßgebenden Stellen eine dem Friedensschlusse sehr geneigte Tendenz geherrscht. Sehr bezeichnend war in dieser Hinsicht, daß der „Ibdam“, der mit

den amtlichen Kreisen in sehr enger Fühlung steht, den Friedensschluß in der lebhaftesten Weise befürwortete, und so weit ging, die Meinung zu äußern, man sollte sich dafür selbst in dem Falle entschließen, wenn die Aussichten für wichtige türkische Waffenerfolge auf neunzig Prozent geschätzt werden könnten. Überhaupt begegnete der von der Pforte kundgegebene Wunsch nach Beendigung des Krieges in der türkischen Presse keiner abschließenden Kritik. Nunmehr ist aber ein Umschwung eingetreten, da man an allen kompetenten Stellen den Standpunkt einnimmt, daß die Unterwerfung der Türkei unter alle von den Balkanstaaten mitgeteilten Bedingungen eine Unmöglichkeit ist und daher der Kampf fortgesetzt werden müsse, mögen sich auch welche Konsequenzen immer daraus ergeben.

Aus Paris erhält die „Pol. Kor.“ folgende Mitteilung: In den diplomatischen Kreisen wird nicht angenommen, daß an den Entschluß Bulgariens, den Kampf gegen die Türkei fortzusetzen, sich auch eine Sinnesänderung an den leitenden bulgarischen Stellen in der Frage des eventuellen Einzugs der Truppen in Konstantinopel geknüpft habe. Das weitere Ringen ziele bloß darauf ab, die Türkei zur Annahme der für den Waffenstillstand aufgestellten Bedingungen zu drängen. Gelingt dies durch einen Erfolg auf der Cataldalinie, der für die Türkei einen weiteren Widerstand zur Unmöglichkeit macht, dann werden sich, wie man voraussetzt, die leitenden bulgarischen Persönlichkeiten bezüglich der Frage des Einzugs in Konstantinopel von den gleichen Erwägungen leiten lassen, welche vor dem Beginn der Verhandlungen über den Waffenstillstand einen solchen Abschluß der Kriegsaktion als nicht rätlich erscheinen ließen. Daß die politischen Gründe, aus denen Bulgarien ein Verzicht in diesem Punkte zu empfehlen ist, ungeschwächt weiterbestehen, bedarf keines Beweises. Zu ihnen gesellt sich die Pflicht der Rücksicht auf die nicht zu leugnende Möglichkeit, daß das Erscheinen der Sieger in der türkischen Hauptstadt den Fanatismus gewisser mohammedanischer Volksklassen entzünden und trotz aller Vorsichtsmaßregeln der Pforte sowie der fremden Mächte blutige Gewalttaten gegen die christliche

Bevölkerung herbeiführen könnte. Ferner werden sich die Bulgaren wohl auch über die mit der zunehmenden Ausbreitung der Cholera in Konstantinopel und dessen Umgebung verknüpften Gefahren kaum hinwegsetzen wollen. Man glaubt daher in den diplomatischen Kreisen, erwarten zu dürfen, daß unter diesen Umständen die Bulgaren den Gedanken einer Aktion, die keinen praktischen Erfolg bringen, sondern bloß ein Schaugepräge bilden würde, endgültig fallen lassen werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. November.

Das „Fremdenblatt“ betont neuerdings, daß Österreich-Ungarn in Serbien durchaus keine wirtschaftlichen Sonderbegünstigungen anstrebt, sondern lediglich das zu erreichen wünscht, was seine berechtigten Interessen erheischen. Es müsse ihm Sicherheit gegeben werden, daß es die durch die geographische Lage und die althergebrachten kommerziellen Verbindungen gegebenen Vorteile für seinen Handel ausnützen und eine weitere Ausgestaltung der handelspolitischen Verbindungen unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen im Wege von Vereinbarungen anbahnen könne, welche weder die wirtschaftliche Selbständigkeit Serbiens, noch den Mitgenuß durch andere ausschließen. Unter allen Umständen werde Österreich-Ungarn dafür Sorge tragen müssen, daß sein Handel nicht nur innerhalb der bisherigen Grenzen der Balkanstaaten, sondern auch in ihrem nach dem Friedensschlusse eventuell erweiterten Gebiete seine Stellung behaupten und sich entwickeln könne, sowie daß seinem Levantehandel der freie Weg nach und über Saloniki gesichert bleibe. Hierin kann von keiner Seite eine gegen die freie wirtschaftliche Entwicklung der Balkanstaaten gerichtete aggressive Tendenz erblickt werden, und die von Österreich-Ungarn diesbezüglich gewünschten Garantien können von den Balkanstaaten, auch von dem zunächst in Betracht kommenden Serbien, ohne die geringste Einbuße an ihrer politischen oder wirtschaftlichen Selbständigkeit um so eher gegeben werden, als sich Österreich-Ungarn auch gegen

Fenilleton.

Das Moorgespennst.

Von E. Bauerfall.

(Fortsetzung und Schluß.)

Tiefe Nacht, schier undurchdringliches Dunkel liegt auf der Pusta; die letzten Lichter im Dorfe sind erloschen, selbst aus der Wirtsstube fällt kein Lichtstrahl mehr. Nacht, sternenlose Nacht, nur dort weit drüben vom Moore ein unbestimmtes Flackern, ein blinzelnbes Funkeln, ein Zrrlicht wohl, Verderben jenem bringend, der ihm folgt. Nun aber: urplötzlich dringt's hervor aus dem hohen Dorfe — ein Schwarz in Schwarz — ein hohes dunkles Kof und auf ihm vom weißen Mantel gespensterhaft umflossen, eine Reitergestalt, nun scheint's zu halten, dann aber rast's und schwebt's pfeilschnell über die Heide, zu auf die Suczawa, den Hügel dort empor und dann verschwinden in dem Sandgelände . . . „Das Moorgespennst“. So eine Nacht, die andere. Alles ruht im Dorfe und wohlverschlossen sind Tor und Kiegel, die szegény legény* streifen ja im Lande und da ist's gut, auf seiner Hut zu sein.

Der Katharinentag: Hoch her geht's in dem großen Wirtshausaale, ein wirbelndes Fiedeln und Streichen, Hymnal ertönt, und im lodernen Gwardas, Brust an Brust, drängt sich's und dreht sich's im Kreise. Hoch hebt der Bursche die Seine, und immer wieder nach mählichem Verklingen laut aufjubelnd und lockend die heißen ungarischen Weisen.

Nur einen locken sie nicht — einsam sitzt er in seiner Ecke und starrt brennenden Auges vor sich hin,

* Arme Bursche, Räuber.

denn gerade sie, die er erwartete, erhoffte, ersehnte, auch heute kommt sie nicht. Was mit ihr ist, weiß er ja längst.

„Kutya lánco“, flucht er vor sich hin. O, wenn er ihn nur nochmals träfe, wie damals mit ihr, wenn er ihn hier hätte, Auge in Auge, ihn, der sie ihm gestohlen. Natürlich, der arme Hufschmied und der gnädige Herr, der hadnagy ur, mit seinen goldenen Schnüren. Was der von ihr wollte, lag ja auf der Hand und Mutter Jarkas hatte es ihr schon ausgetrieben, das viele Waschen am Bache, und keinen Schritt wich sie tagsüber von ihrer Seite; doch was nützte ihm das alles? Früher war er ihr gleichgültig gewesen; nun, da er sie der Mutter verraten, haßte sie, verachtete sie ihn. Das Argste aber, was sein eiferfüchtiges Hirn erfüllte, war der Gedanke: Sie sehen, sie treffen sich doch; so stillzufrieden glücklich blickt keine Entfagende drein — Oh, wenn er nur . . .

Da, ein jähes Verstummen der Geigen, die Tänzer starren zur Türe. Die Witwe Jarkas war kreideweiß hereingestürzt. Sie hatte sich verspätet — bringt sie stoßweise hervor — bei ihrem Bruder in Nagybarda, wo sie zu Abend war, die Türen wohlverscherrt, bevor sie ging, und Zlonka blieb ja zu Hause, und jetzt, jetzt war die fort und „Jesus Maria Josef! Die heilige Jungfrau möge sie verdammen, wenn sie es nicht leidhaftig gesehen hätte, das Moorgespennst, auftauchen von der Suczawa und dann hinüberjagend dem Moore zu . . .“ Die Männer schweigen, die Frauen bekreuzen sich, einen Moment lähmende Stille, dann aber ein Zusammenreden und Fragen und Antworten und Zweifeln und Bestätigen, und diese und jene auch wollen es erblickt haben in den letzten Nächten. Einer aber ist sofort aufgesprungen und hat nur das Eine gehört: „Sie ist nicht zu Hause“; schon stürzt er zu ihrer Wohnung,

zu spät und doch zeitlich genug, war eine nur zu wohlbekannt schlanke Gestalt im Tore verschwinden zu sehen. Von innen ein leises Berriegeln und Schließen. Sie drin und um ihn Nacht, trostlose Nacht. Doch dort, weit drüben, da flattert's weiß auf über dem Moor, und durch die totenstille Finsternis klingt deutlich herüber das Brechen des Torfes unter den eindringenden Koffeshufen.

„Joh — joh. Du bist's!“ knirscht Ferencz — sein Antlitz verzerrt sich und jähen Laufes rast er dem Moore zu. Da drinnen gib't kein Galoppieren, das weiß er. Nun hat er den Einschlupf erreicht und — durch — die wohlbekannt Fährte. Genau kommt er zurecht, als an der schmalsten Stelle das Moorgespennst die leitende Laterne vom Boden hebt. „Drei Schritte abseits nur vom Wege“, geht's ihm durch den Kopf, „und du bist dort, wo du's verdienst!“ Ein Aufflammen, ein Erlöschen des Lichtes und jenseits jagt der Reiter zu der Kaserne.

Die alte Jarkas aber schwört zu Hause Stein und Bein, sie hätte Zlonka vergeblich daheim gesucht. Die aber reibt sich wie erwachend die Augen: „Das hast du wohl geträumt, Maminka, wie die Geschichte von dem Moorgespennst.“ Auf Zlonkas Wangen liegt aber noch ein verklärer Hauch der letzten seligen Stunden, ein stilles Lachen spielt um ihre Lippen — den rechten Hufschmied des Pferdes mußte sie heben, als Lajos ihm die weiche Hülle des Hufes erneuerte.

Und wiederum ist's Nacht und wieder gleitet das Gespenst des Moores von dorten her über die Heide und wieder den Sandhügel hinab zur kauschigen Stelle, wo Zlonka liebeglühend schon seiner harret. Und ein gar schönes Geschenk bringt er ihr heute, ein kostbares Angebinde von purem Golde, nicht perlen- und edelsteingekrönt, ein einfaches, glattes Reiflein und mit ihm die Nachricht, daß er die Uniform, die stets ihm wert ge-

die Eröffnung eines Zuganges für Serbien zum Adriatischen Meer nur insoweit ablehnend verhält, als dieser Zugang im Wege territorialer Erwerbungen an der Ostküste der Adria angestrebt wird.

In einem Rückblicke auf die abgelaufene Delegationsession bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“, die Bevölkerung spüre in den Beschlüssen der Delegation den heißen Atem der ersten Tage, die wir leben. Die Delegationen bewilligten, was unerlässlich notwendig war für die Bedürfnisse der Monarchie. In diese Voten eingeschlossen war das Vertrauen in Geist und Führung und Ziel unserer auswärtigen Politik. Nicht an diese oder jene Extratour hält sich das Inland und wird sich das Ausland halten, sondern einzig und allein an jene Willensfundgebungen, die dem Verantwortlichkeitsgefühl entspringen.

In einem Berliner Telegramm wendet sich die „Köln. Zeitung“ neuerdings gegen die Kombinationen, die aus allerlei Vorkommnissen und Nachrichten eine erhöhte Spannung der Lage herauslesen, und führt aus, daß zwischen der Anwesenheit des Chefs des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee und dem Besuche des Erzherzogs Franz Ferdinand in Berlin ein Zusammenhang nicht besteht. Dies geht schon daraus hervor, daß FML. Schemua weder mit Kaiser Wilhelm noch mit dem Erzherzog Franz Ferdinand Fühlung genommen hat, sondern sich nach Erledigung seines Besuches im Generalstabsgebäude bis zur Abreise im Hotel aufhielt.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht ein Interview mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Lukacs, in dem er über die von österreichischer Seite in den jüngsten Tagen kundgegebenen Tendenzen einer Ungarn sympathischen Haltung sagt, er begrüße den Umschwung in Österreich mit aufrichtiger Befriedigung. Dieser Umschwung bedeute eine Rückkehr zu den politischen Voraussetzungen, die den Schöpfern des staatsrechtlichen Ausgleichswertes bei der Konstruierung vorgeschwebt haben. An uns soll es nicht fehlen — sagte der Ministerpräsident — wenn der Dualismus durch ein geklärtes Verständnis für seine Voraussetzungen gefestigt, wenn das Verhältnis zwischen den beiden Staaten der Monarchie sich wirklich brüderlich gestaltet und wenn die Beziehungen von Staat zu Staat zu Beziehungen der Herzlichkeit werden.

Einem Berichte zufolge sagte Asquith auf dem liberalen Parteitage, daß sich die Haltung der Mächte hinsichtlich des Balkankrieges seit seiner vor vierzehn Tagen gehaltenen Rede nicht geändert hat. „Wir alle wünschen dringend, ein weiteres Blutvergießen zwischen den Kriegführenden zu verhindern, wir wünschen noch dringender, daß das Gebiet des möglichen Konfliktes beschränkt und umgrenzt werde. Wir alle sind überzeugt, daß in der gemeinsamen Politik keine Uneinigkeit besteht und daß es im Interesse des Friedens von dauerhaftem Bestande ist, daß die einzelnen Fragen nach Möglichkeit zurückgestellt und, wenn die Zeit kommt, alle Teile einer allgemeinen, endgültigen Abrechnung vorbehalten werden.“

wesen, mit dem ihm jetzt doch Wertvollsten vertausche, dem untrennbaren, ungestörten Bunde mit seiner Liebsten. Zum letztenmal naht das Moorgespinnst und morgen lichten Tages der junge Gutsbesitzer als Freier bei ihrer Mutter.

Doch während hier zwei junge glückumfängene Menschenkinder zum ewigen Bunde sich gefunden, zwei gute Herzen voll und selig aneinander pocken, die Arme wie unzerreißbar sich umspannen, ein Lebensglück zu halten, das nimmer entschwinden soll . . . zu gleicher Zeit schiebt dort an der engsten Stelle des Moorpfades rucklos die Hand des eifersüchtig Wahnsinnigen das leitende Laternenlicht dem Stumpfe zu. Bei Tage scharf erwogen und vorbereitet, ruht die Laterne jetzt auf schmalen Bretter, zehn Schritte wohl vom Wege, da droben leuchtet's, leitet's so wie sonst, doch heut, ein Irrlicht ob der bodenlosen Tiefe.

Noch einmal finden sich zum heißen Kusse die Lippen — des Leutnants und des Bauernkinds, des jungen Brautpaares. Dann schwingt zum letztenmal das Moorgespinnst sich auf den Klappen . . . Die Hände auf das lautpochende Herz gedrückt, blickt Klonska dem Entschwindenden nach. Noch einmal taucht der weiße Mantel auf, herüber schallt nun das Brechen des Torfes unter den Hufen des Pferdes. Jetzt wendet sie sich dem Dorfe zu, erreicht die ersten Hütten, da stockt ihr Fuß — ihr war's, als ob's von drüben, weit drüben her herüber tönt, seine Stimme — so schreckhaft wehe . . . Was alles ihre wirre Phantasie hervorbringt! Nun lächelt sie schon wieder, war's ihr doch, als ob's ihr Name gewesen, der herüberhallte durch die Nacht. Die Nacht! Die Nacht! Bald ist sie ja vorüber, dann steigt die Sonne auf des nächsten Tages, des glücklichsten in ihrem Liebesleben!

Und nochmals weht's nun schon wie verhallend, ersterbend, vom Moore herüber:

„Klonska, Klonska!“ . . . („Die Bedette.“)

Tagesneuigkeiten.

— (Der ewige Student.) Mit dem neuen Semester ist ein Veteran und zugleich eine Sehenswürdigkeit der Newyorker Columbia-Universität in einen neuen Studiengang eingetreten: Mr. William Cullen Bryant Kemp, der „ewige Student“ Amerikas. Dies bemooste Haupt absolviert jetzt an der Columbia-Universität sein 64. Semester. Als er zuerst die Universität bezog, war er ein schlanker, rotbacher Jüngling; heute ist er ein gefetzter älterer Herr in den Fünfziger Jahren. Alle Studenten der Columbia-Universität kennen diesen alten Kommilitonen, dessen unerschöpflicher Wissensdrang von jedem neuen Fuchs bestaunt wird. Die Legende freilich behauptet, daß die Liebe zur Wissenschaft diesen ewigen Studenten nicht allein an die Universität fesselt, sondern das Testament eines entfernten Verwandten, der Mr. Kemp eine Jahresrente von 10.000 Mark aussetzte für die Zeit, die er an der Columbia-Universität immatrikuliert sei. Trotz seiner in jeder Beziehung sehr ausge dehnten Studien und seiner großen Erfahrung in Examensangelegenheiten soll Mr. Kemp noch heute stets nervös und unruhig werden, wenn die Zeit der Prüfungen herannahet. Und zwar ist seine schwache Seite Chemie, hier ist es ihm noch nicht gelungen, sich einen akademischen Grad zu erwerben. Im übrigen aber ist Mr. Kemp im Gegensatz zu anderen bemoosten Häuptern auch der Student, der die meisten akademischen Examina erlebt und — bestanden hat. Unter den bisher errungenen akademischen Würden und Titeln werden genannt: Baccalaureus der freien Künste, Magister der freien Künste, Baccalaureus und Magister der Rechte, Magister der technischen Künste, Diplomingenieur, Doktor der Philosophie, Doktor der Theologie, Doktor der Medizin und schließlich auch noch Doktor der Zahnheilkunde.

— (Der letzte Schilling.) Der „Daily Mirror“ liebt es, den Scharfsinn seiner Leser durch allerlei psychologische und praktische Kundfragen auf die Probe zu stellen. Die letzte Frage, die er ihnen vorlegt, lautet: „Wenn Sie vollständig ruiniert wären und nur einen Schilling in der Tasche hätten, was würden Sie damit anfangen?“ Ein Advokat antwortete: „Ich würde diesen Schilling dem Manne vermachen, der meinen Leichnam aus dem Fluß ziehen würde.“ Ein Malter schrieb: „Die Lösung? Ich würde damit Whisky kaufen, um mir genügend Mut anzutrinken, mich unter den ersten Zug zu werfen.“ Optimistischer antwortete ein Ingenieur: „Ich würde diesen Schilling in meine Tasche stecken und meinen besten Freund anpumpen geben.“ Sir Hiram Maxgim gab die Antwort: „Mit meinem letzten Schilling würde ich zum erstenmal trinken, hierauf einige Scheiben einwerfen und in den Gefängnissen Seiner Majestät Gastsfreundschaft suchen.“ Ein witziger Schmeichler meinte: „Ich würde in den ‚Daily Mirror‘ eine Annonce setzen.“

— (Der Suffragettenmarsch nach London.) London hat kürzlich eine friedliche Invasion von Suffragetten über sich ergehen lassen. Ein von einem mit grünen Rosetten geschmückten Pferd gezogener geschlossener Wagen, an dessen Seite drei Frauen in braunen Kleidern marschierten, passierte den Polizeifordon in Downing Street und hielt vor dem Wohnsitz des Ministerpräsidenten. Als das Tor geöffnet wurde, hoben die Frauen eine schwarze Reisetasche aus dem Wagen und gingen damit ins Haus.

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Drei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Er will den reichen Mann schützen,“ rief eine Stimme aus der Menge. „Reich sein ist gut; wer Geld hat, darf alles tun.“

„Ich will schwören, daß dies des Leutnants Gebeine sind,“ rief ein alter Farmer. „Er war ein großer Mann, sechs Fuß hoch ohne die Schuhe und breitgebaut dazu. In der ganzen Gegend gab es keinen zweiten so.“

Lautes Toben und Schreien der Umstehenden folgte dieser Rede.

„Schwören Sie, wenn man Sie dazu auffordert,“ sagte Ritson: „das heißt wenn Sie dann noch den Mut dazu haben. Für jetzt schweigen Sie. Kommt, Leute; ich erwarte, daß Ihr Euch alle wie echte Engländer betragt; es gilt ehrliches Spiel.“

„Verdammt; er treibt sein ehrliches Spiel schon viel zu lange,“ rief eine Stimme aus der Menge.

„Könnte ich ihn nur packen!“ kreischte ein altes Weib: „wie würde ich ihm die Augen austragen!“

„Halte den Mund, Alte,“ herrschte ihr Mann sie an, der einzige ihrer Klasse, welcher seither geschwiegen. „Mache, daß du heim kommst!“

„So ist's recht, Klaus,“ lobte Herr Mohr, der Dienstherr des Mannes; „aber geht Ihr mit gutem Beispiel voran. Später werdet Ihr alles hören.“

Klaus entfernte sich, ohne sein keisende Gehälste zum Mitkommen bewegen zu können. Gerade als man die Gebeine wegtrug, trat der Ortsgeistliche zur Stelle.

„Ich muß Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, Herr Pfarrer,“ wandte sich Ritson höflich an den würdigen Herrn. „Wenn Sie es nicht vermögen, diese Leute zum raschen Weggehen zu bewegen, so werde ich einige unter ihnen in Haft nehmen müssen.“

In dieser ruhigen Weise wurde das Gesuch, für das auf dem Wege von Edinburgh nach London Unterschriften gesammelt worden waren, Mr. Asquith überbracht. Er selbst war nicht zu Hause, doch sein Sekretär versprach, ihm das Gesuch, das die Einbringung einer Frauenstimmrechtsbill im Parlament verlangt, vorzulegen. Im ganzen waren es sechzehn Frauen, die in braunen Kostümen in London einzogen, und von diesen hatten auch nur sechs den ganzen, 393 Meilen betragenden Weg von Edinburgh nach London zu Fuß zurückgelegt; sie hatten dazu dreißig Tage gebraucht. Die Führerin Mrs. de Fonblanque erzählte, daß sie die Frauenstimmrechtsfrage in Dörfern, die bis dahin nichts von dem Problem gehört hatten, propagierten und daß das Land für die Suffragetten sei; nur die „Hooligans“ wären gegen sie. Die „Märscherinnen“ haben die Fußreise ohne jedes überflüssige Gepäck gemacht; das Notwendigste wurde im Wagen verwahrt, der von dem Jagdpferd der Mrs. de Fonblanque gezogen wurde. In Camden-Town war ihnen eine Prozession eine Meile weit entgegengekommen, in der sich auch der Londoner Richter Cecil Chapman und der bekannte Schriftsteller Israel Zangwill befanden. Als die kleine Gruppe braungekleideter, lächelnder und vortrefflich aussehender Frauen in Sicht kam, entzündete große Begeisterung in der Prozession; Musikbänden spielten und die Suffragetten applaudierten stürmisch. Die Listen der Mrs. de Fonblanque füllten sich mit Unterschriften, und dann verfügte sich der Zug nach Trafalgar Square, wo Reden gehalten wurden. Hierauf wurde das Gesuch dem Ministerpräsidenten überbracht.

— (Teure Reisen.) Wie es scheint, hat man kürzlich in Palos, einer alten spanischen Stadt, das Ausgabenbuch des Christoph Kolumbus aufgefunden. Dieses Notizbuch gibt uns klaren Aufschluß darüber, was die Entdeckungsfahrt nach Amerika gekostet hat. Nun das war nicht viel. Die Ausrüstung der Flotte des Christoph Kolumbus kostete 17.000 Kronen nach unserem Gelde. Jeder Matrose bekam ungefähr sechs Kronen pro Tag und mußte sich davon erhalten. Die Überfahrt über den großen Teich kostete so beiläufig 25.000 Kronen. Man ersparte damals viel Kohlen, das ist wahr, denn der Wind war ein billiger Motor. Fügt man zu diesen Ausgaben noch ungefähr 15.000 Kronen für Munition, Pulver, Musketen, Säbel usw. hinzu, so ergibt das ungefähr eine Gesamtsumme von 40.000 Kronen. Dagegen kostete eine Überquerung des Ozeans in Luxuslabinen auf der „Titanic“ für Mann und Frau 10.000 Kronen. Wenn also heute eine Milliardärfamilie den Ozean überföhre, und zwar in demselben Kurs, den Christoph Kolumbus damals eingeschlagen hatte, und wenn die Familie aus Mann, Frau und fünf Kindern sowie aus fünf Diensthöten bestünde, so würde die Überfahrt dieser zehn Personen heute 55.000 Kronen kosten, also um 15.000 Kronen mehr, als die Entdeckung Amerikas kostete. Das Reisen ist demnach viel teurer geworden, auch das gehört zum Kapitel Teuerung. Freilich hatte Christoph Kolumbus keine Luxuslabine, kein Badezimmer und kein Schiffsrchester und es ist ziemlich sicher, daß auf seinen Karawallen keine Bälle abgehalten wurden, wie auf unseren Ozeanriesen. Nur die eine Ähnlichkeit besteht zwischen den Ozeanfahrenden von heute und damals, daß man ganz leicht auch heute einen Matrosenstreik erleben kann. Sicherlich mußte Kolumbus nicht mit Bestimmtheit, ob er auch sein Ziel erreichen werde, aber weiß man das vielleicht heute?

Diese Worte taten sofort ihre Wirkung; auch ohne die Aufforderung des Pfarrers hielten es die meisten für geraten, sich aus dem Staube zu machen. Nur einige Fackelträger und vier oder fünf Herren waren zurückgeblieben, als sich Herr Templeton in Begleitung seines Freundes Weston ihnen näherte.

„Soeben erst richteten mir meine Diener Ihre Botschaft aus,“ wandte sich ersterer zu Herrn Mohr. „Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Rücksicht, obschon ich Ihre Besorgnis durchaus nicht teile. Könnte ich Licht in die Angelegenheit bringen, die Sie hierhergeführt hat, niemand würde es bereitwilliger tun als ich. Wie die Sachen stehen, so bin ich jederzeit zu finden, wenn man mich braucht.“

Höflich den Hut ziehend, wollte er sich wieder entfernen, aber Herr Mohr reichte ihm herzlich die Hand. „Lassen Sie mich Ihnen mein aufrichtiges Bedauern ausdrücken, daß Sie diese neuen Unannehmlichkeiten belästigen,“ sagte er. „Wir sind Nachbarn, Herr Templeton, und meine Gefinnungen gegen Sie waren stets die wohlwollendsten.“

„Ich bin glücklich, Ihren Händedruck frei und ehrlich erwidern zu können, Herr Mohr,“ sagte Herrmann herzlich, mit sichtlich Bewegung dessen Hand ergreifend. „Ich hoffe, noch von dem Schatten eines Verdachtes gereinigt dazustehen.“

„Ich zweifle nicht daran,“ versetzte der andere.

Zufälligerweise war dies seit Wochen der erste Tag gewesen, an dem Templeton wieder einmal den Lindenhof verlassen hatte. Sein beständiges Grübeln über die Person jenes nächtlichen Besuchers hatte ihn auf die Idee gebracht, daß in einem so abgelegenen Orte seine Erscheinung gewiß den Leuten in der Nachbarschaft als fremd aufgefallen sein müsse; irgend jemand könne ihm vielleicht näheren Aufschluß geben und dadurch auf die Fährte helfen. Weston meinte, das alte Fräulein Meggit

(Ungewöhnliche Körperdicke.) Zu Haimton in England starb kürzlich ein Mann im 52. Lebensjahre, Samuel Sugars mit Namen, der in einem gewöhnlichen hölzernen Sarge liegend, 680 Pfund gewogen hat. — In Philadelphia lebte ein junger Mann, der täglich 18 Pfund Rindfleisch verzehrte und sich infolge dieser starken Mahlzeiten bereits im 28. Lebensjahre mit einem Gewicht von 530 Pfund zu seinen Vätern versammeln mußte. — Ein anderer dicker Mann in Frankreich, der seines Zeichens ein Bäcker war, aß täglich zum Frühstück eine fünfpfündige Hammelkeule, nahm aber an Umfang derart zu, daß er endlich 610 Pfund wog. — Ein Herr Collet, Lehrer zu Evesham, nahm nach und nach bis 520 Pfund an Schwere zu. In seinem 12. Lebensjahre war er fast so dick wie kurz vor seinem Tode. — Als Jakob Powell aus Stebbing in der Grafschaft Essex im Jahre 1754 das Zeitliche gesegnet hatte, kamen seine Träger, die ihn zu Grabe bestatten sollten, in große Verlegenheit, denn sein Leib maß 4½ Meter im Umfang und wog 560 Pfund. Zuletzt wurden 16 der stärksten Männer des Kirchspiels ausgesucht, die ihn nicht ohne Beschwerde zu Grabe trugen. — In der Altmark lebte noch vor wenigen Jahren ein Viehhändler, der sich, um die Viehmärkte zu besuchen, nicht der Eisenbahn bedienen konnte, weil die Coupéturen für ihn zu schmal waren. Er reiste in einem Wagen, in dem er gerade allein Platz hatte. Schon als zehnjähriger Knabe konnte er seines Körperumfangs wegen nicht mehr auf den Schülerplätzen untergebracht werden, und er mußte auf einem Stuhl Platz nehmen. In den Restaurants aß er mindestens drei Diners, wodurch er weit und breit bekannt wurde. Als 35jähriger Mensch hat er sich zum letztenmale wiegen lassen, damals wog er annähernd vier Zentner, er hat aber später noch bedeutend zugenommen. — In dem ostpreussischen Städtchen Willenburg starb vor wenigen Jahren ein Mann, der das repräsentable Gewicht von 530 Pfund hatte.

Die patriotische Tätigkeit in der österreichischen Kolonie in Kairo.

Kairo, 20. November.

Die dringende Notwendigkeit, den alljährlich so zahlreich, zum größten Teile aus den südlichen Kronländern der Monarchie nach Ägypten kommenden, stellungsuchenden katholischen Mädchen mit Rat und Tat beizustehen, auf die Erhaltung und Vertiefung deren religiösen und patriotischen Zusammengehörigkeitsgefühles bedacht zu sein, sie vor Überwertungen und sträflicher Ausnützung durch gewissenlose Agenten und Vermittlungsstellen zu schützen, hatte vor einiger Zeit die Bildung einer österreichischen Gesellschaft zur Erreichung der erwähnten Zwecke zur Folge. Es wurde nichts unterlassen, nach Maßgabe der bescheidenen Mittel der übernommenen Aufgabe gerecht zu werden und zu versuchen, im österreichischen und katholischen Geiste einzuwirken.

Ähnliche Institutionen zum Schutze weiblicher Einwanderer erfreuen sich, was andere Länder betrifft, der mächtigen heimatischen Unterstützung und es sind auch die in Ägypten lebenden wohlhabenden Franzosen, Italiener, Engländer, Deutschen, Griechen usw. darauf bedacht, ihren Staatsangehörigen in jeder Weise an die Hand zu gehen.

sei in dieser Hinsicht wohl die beste Autorität; denn sie habe es zu ihrem Lebenszweck gemacht, alles zu wissen und jedermann zu kennen. Er riet dem Fremde, bei der gesprächigen Dame doch selbst sein Glück zu probieren, da ihn die Natur mit einem ausreichenden Vorrat von Geduld bedacht, den sie ihm leider versagt habe.

Templeton war sogleich bereit, sich zu dem angegebenen Zwecke nach Tiefental zu begeben, und verließ den Lindenhof, nachdem er Fritz und Thomas mit genauen Verhaltensmaßregeln versehen hatte.

Fräulein Megitt, eine Jugendfreundin von Westons verstorbener Tante, hatte auf die Bitte des nunmehrigen Besitzers von Tiefental sehr gerne dort ihren Wohnsitz aufgeschlagen, mehr als eine alte Freundin der Familie denn als Haushälterin, obgleich sie in dieser Eigenschaft tätig war. Ihre neue Würde entschädigte sie jedoch kaum für die Einsamkeit ihres jetzigen Aufenthaltes; denn sie hatte die Angelegenheiten ihrer Nachbarn so sehr zu ihren eigenen gemacht, daß sie glaubte, diese würden nicht in stände sein, ohne sie fertig zu werden. Es genügte ihr nicht, daß ihr Dienstmädchen, welches mit seiner Herrin nach Tiefental übersiedelt war, ihr täglich Berichte von allem, was im Dorfe vorging, überbrachte, oder daß sie gelegentlich eine alte Schwabbase auf ein Stündchen besuchte; sie war gewohnt gewesen, unaufhörlich zu plaudern, und als eine Frage Westons nach einer etwaigen Kenntnis von jener Persönlichkeit ihre Zunge einmal in Bewegung gesetzt hatte, war diese nicht mehr zur Ruhe gekommen, und Weston mußte seinerseits den verzweifeltsten Versuch aufgeben, eine klare Antwort von ihr zu erhalten.

Er riet nun dem Freunde dringend, ja zu verhindern, daß Fräulein Megitt auch noch andere Personen wie die in Frage stehende in ihre Erzählung verflechte, da sie sonst nie zu Ende kommen würde, und Templeton versprach, seinen guten Rat zu befolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Die österreichische Gesellschaft in Kairo darf eine derartige Mitarbeit nicht in Anspruch nehmen; sie ist auf sich selbst angewiesen. Ist sie in dieser Hinsicht offenbar im Nachteil den anderen Vereinen gegenüber, so soll doch in Zukunft nicht mehr gesagt werden dürfen, daß österreichische Staatsangehörige zu dem Wohlwollen fremder Nationen ihre Zuflucht suchen müssen.

Hierbei kommt auch ein eminent politisches Interesse zur Geltung, das jedoch bei den allwöchentlichen Versammlungen kirchlicher wie weltlicher Natur nur dadurch zum Ausdruck gelangt, daß der unerschütterlichen Liebe und Treue zu Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Kaiser und König in der tiefsten Ehrfurcht sowie der Anhänglichkeit an die Heimat im Gebete und im Liede gedacht wird.

Die wichtigsten Maßnahmen bestehen in der Errichtung eines Dienstvermittlungsbüreaus, das nur Mädchen tadelloser Lebenswandels für vertrauenswürdige Stellen anempfehlen wird, in der Reorganisation eines bescheidenen, bereits bestehenden Asyls für stellungsuchende Mädchen und in der Einführung der Bahnhofsmission. Gleichzeitig wurde bei der „Mère générale des sœurs de S. Vincent de Paul“ in Paris das Ansuchen um Zuteilung zweier slovenischen Schwestern an die hiesige Mission gestellt.

Beiläufig sei hier wiederholt, daß ungefähr neun Zehntel der nach Ägypten temporär einwandernden Österreicherinnen katholischer Konfession und slovenischer Nationalität sind. Die geistliche Leitung ist dem jeweiligen slovenischen Mitgliede der hiesigen Franziskanermission übertragen.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Gesellschaft den hilfsbedürftigen und Schutz suchenden Angehörigen beider Staaten der Monarchie und jeder Konfession im gleichen Maße entgegenkommt.

Nun wird es sich um den Versuch handeln, dieser österreichisch-katholischen Gesellschaft durch Genehmigung der Statuten durch das k. und k. Konsulat die Stellung eines ordnungsmäßig anerkannten Vereines zu sichern, der sodann in den Verband der „Association Catholique internationale pour la protection de la jeune fille“ kommen soll oder jedenfalls den Anschluss suchen wird, um durch gemeinsame Arbeit und einheitliches Vorgehen, durch wechselseitiges Unterstützen das große Ziel zu erreichen und den Intentionen Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X. zu entsprechen, die in dem Schreiben Seiner Eminenz des Kardinal-Staatssekretärs an die Präsidentschaft des internationalen Kongresses in Turin vom 20. Mai 1912 dargelegt sind.

Gräfin Hohenwart-Montalve.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Zisterzienserabtei Sittich und ihre Vergangenheit.

Ein Beitrag zur krainischen Landeskunde.

Von Professor Leopold Pettauer in Klagenfurt.

(Fortsetzung.)

Mit einem Innsbruck 17. August 1518 datierten Schreiben erteilt Kaiser Maximilian I. den Äbten von Sittich die Befugnis, fernerhin mit rotem Wachs siegeln zu dürfen. Im Jahre 1529 wurde das Kloster zum zweitenmale verbrannt; das Stift litt im genannten Jahre durch die Pest, den Bauernkrieg und durch ein heftiges Erdbeben. Mit dem Schreiben Wien 2. November 1533 bestätigt Kaiser Ferdinand I. das von Kaiser Friedrich (IV.) V. dem Kloster Sittich erteilte Recht des Fischfanges im Zirknitzer See. Als auf den 26. Oktober 1555 König Ferdinand I. eine Ausschusssammlung der niederösterreichischen Lande wegen der drohenden Kriegsgefahr nach Wien ausschrieb, nahm an ihr auch Wolfgang Abt von Sittich teil. Im Jahre 1560 schenkt Kaiser Ferdinand I. dem Kloster Sittich die Freiheit des Burgfriedens. Im Jahre 1593 erfolgte auf Veranlassung des tatkräftigen Papstes Klemens VIII. durch Monsignore Francesco Barbaco, nachmals Patriarch von Aquileja, eine Visitation des Klosters. Dem im Manuskripte erhaltenen Berichte können wir folgendes entnehmen: „Das Kloster befindet sich in gutem Zustande und wird sehr gut verwaltet, die Kirche ist gut erhalten, die Sakristei ist zweckmäßig eingerichtet, der Chor gut bedient, nur einige Weisungen werden gegeben, um die Disziplin besser zu erhalten. Der Abt erhält ein Seminar von Jünglingen, um sie dann für den Kirchendienst seiner Abtei verwenden zu können; sie werden im Glauben, in den guten Sitten, in den Wissenschaften und in der Musik unterrichtet. Die der Abtei inkorporierten Kirchen werden aber von ihren Seelsorgern schlecht verwaltet, die Seelsorger werden ohne Prüfung und Ordination von seiten des Ordinarius zur Seelsorge zugelassen. Die Visitation der Klosterbibliothek ergibt das Vorhandensein verbotener Bücher, die verbrannt werden. In der Abtei selbst leben einige weltliche Diener der Landschaft, die nach Laibach fahren, um das Sakrament unter beiden Gestalten zu empfangen; deswegen zur Rede gestellt, bitten sie um Verzeihung, leisten Buße und Widerruf; auch befinden sich in der Abtei viele Weiber, Schwestern und Töchter dieser Diener ohne irgend einen Unterschied der Klausur, diesen werden bestimmte, von den Wohnungen der Mönche entfernte Plätze angewiesen.“ Im Jahre 1620 befreit Kaiser Fer-

dinand II. das Stift Sittich von allen Maut- und Zollabgaben in seinen sämtlichen Staaten. In dieser Zeit steht dem Kloster Abt Jakob III. Reinprecht vor, der das jetzige Gebäude und das Laibacher Haus, den sogenannten Sitticher Hof erbaute; das letztere Gebäude war in meiner Jugend Landesgerichtsgebäude und beherbergte später die jetzige k. k. Staatsgewerbebeschule in ihren bescheidenen Anfängen. Das Klostergebäude selbst erhielt unter Abt Johann II. Glawitsch (1504 bis 1534) wegen der herrschenden Türkengefahr eine Mauer und eine kleine Festung, welche später lange Zeit als Kornspeicher diente. Am 8. September 1705 erläßt Abt Anton von Gallensels ein Dekret, daß jeder Priester sechs heilige Messen für die gefallenen Krieger zu lesen hat. Im Jahre 1745 bestätigt die Kaiserin Maria Theresia dem Stifte Sittich alle seine Privilegien. Mit dem Zirkularschreiben des Abtes Wilhelm Kowatschitsch vom 25. August 1752 wird eröffnet, daß das Patriarchat von Aquileja aufgehoben und an seine Stelle ein Erzbistum in Görz errichtet wird; zum Erzbischof wird Karl Michael Graf Attems ernannt. Am 25. Oktober 1784 erfolgt die Aufhebung dieses ältesten Klosters unseres engeren Heimatlandes; das Reinvermögen beträgt 238.985 Gulden; die schöne Stiftskirche bleibt als Pfarrkirche und behält ihre Kapitalien und Paramente; die Bibliothek und das Archiv sind genau katalogisiert, und der letzte Abt Franz Xaver Freiherr von Taufferer, der sich Verdienste auf dem Gebiete des Volksschulwesens erworben hat, erhält ausnahmsweise eine Staatspension von jährlich 2000 Gulden. (Schluß folgt.)

(Vom politischen Dienste.) Seine Erzellenz der Herr Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Landesregierungs-konzipisten Eugen Marquis von G o z a n i zum Bezirkskommisär und den Landesregierungs-konzeptspraktikanten Dr. Franz D g r i n zum Landesregierungs-konzipisten ernannt.

(Aus der Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 22. November.) Definitiv angestellt wurden die provisorischen Lehrerinnen: Anna Lebar an der Hilfsklasse für schwachsinrige Kinder an der Bierten städtischen Knabenvolkschule in Laibach, Margarete Cunderc an der städtischen slovenischen Mädchen-volkschule in Laibach, Josefa Martincic in Kafel und Leopoldine Sircelj in Töplitz-Sagor. Berufen wurden die Lehrer, bezw. Lehrerinnen: Anna Gollivon St. Margareten nach Oberloitsch, Christine Dom-sar von St. Martin bei Littai nach Podkraj, Viktorja Uršic von Podkraj nach St. Martin bei Littai, Ernestine Schotti von Döbernik nach Oblaf, Hans Weber von Unterlag nach Unterkrill, Maria Humek-Perc-hauz von Hafelbach nach Gurfeld, Maria Zagor-jan von Grahovo nach St. Ruprecht und Franziska Lunder von Waitzsch an die Vierte städtische Knaben-volkschule in Laibach. — Der Lehrer Anton Kadunc in Dobrova bei Kropp wurde zum Oberlehrer an der Volkschule in Banjaloka ernannt. — Bewilligt wurde die Erweiterung der zweiklassigen Volkschule in Schwarzenberg auf drei Klassen und der dreiklassigen Volkschule in Morantsch auf vier Klassen. — Dem Gesuche des Ortschulrates in Reifnitz um die Erweiterung der Knaben-volkschule in Reifnitz und um Bewilligung einer Parallele an der dortigen Mädchenschule wurde keine Folge gegeben. — An der Volkschule in Weizelburg wurde eine besondere Abteilung für entfernt wohnende Schulkinder bewilligt. — Neu systemisiert wurden vier definitive Lehrstellen an der Volkschule in Waitzsch gegen Auflassung der dormalen daselbst bestehenden vier provisorischen Lehrstellen, und eine definitive Lehrstelle an der Volkschule in Dobrova gegen Auflassung einer provisorischen Lehrstelle. — Bewilligt wurde die Errichtung einer weiteren Parallelabteilung an der Volkschule in Karner Vellach und eine Lehrstelle extra statum an der Bierten städtischen Knabenvolkschule in Laibach anläßlich der Errichtung eines Tagesheimes an dieser Schule. — Der wirkliche Lehrer Alois F e h l e r an der Staats-realschule in Laibach wurde unter Zuerkennung des Titels „Professor“ im Lehramte definitiv bestätigt. — Entschieden wurde in Angelegenheit der Entschädigungs-an-sprüche eines abgetretenen Schulgärtners und in Angelegenheit der Beschwerde eines Ortschulrates, betreffend seinen Wirkungsbereich. — Endlich wurden Gesuche um Schulgeldbefreiungen an Mittelschulen und Diszi-plinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschul-rat für Krain hat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an den Volksschulen in Unterdeutschau, Doblitz, Polje, Bozjakovo und Br-öice, dann die Zusammenziehung der Alltags- und Wie-derholungsschule beim Religionsunterrichte an den Volksschulen in Lichtenbach und Obergratz im Schul-jahre 1912/13 genehmigt. Weiters hat der Landesschul-rat die mit dem Reisezeugnisse versehenen Lehramts-kandidatinnen Maria B a m b e r g und Florentina Pa-strauc zur unentgeltlichen Schulpraxis an der vier-klässigen Privatvolkschule des Laibacher Schulkuratoriums in Unter-Siska und die absolvierte Lehramts-kandidatin Ludmilla Pavlin zur unentgeltlichen Schulpraxis an der fünfklassigen Volkschule in Tschern-bergl zugelassen. — Der k. k. Bezirkschulrat in Adels-berg hat an Stelle der verstorbenen Lehrerin Franziska G r u m die Supplentin Maria S i m o n i c z zur provi-sorischen Lehrerin an der Volkschule in Erzelj ernannt.

Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat an Stelle des verstorbenen Lehrers Johann Bajda die Suppletin Maria Tramate zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Sava ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die bisherige provisorische Lehrerin in Birnbaum Antonia Praprotnik und die absolvierte Lehramtskandidatin Josefina Demšar zu provisorischen Lehrerinnen an den neu errichteten zwei weiteren Parallelabteilungen an der Volksschule in St. Veit bei Laibach ernannt.

(Hymen.) Am 24. d. M. fand in Laibach die Trauung des Herrn Johann Krč, k. k. Richters in Oberlaibach, mit Fräulein Karla Jäger, Tochter des Herrn Kaffeehausbesizers Karl Jäger in Krainburg, statt.

(Beleuchtung der Bahnübergänge.) Da bei einigen Bahnübergängen (Bahnstranfen) im Stadtbereich die öffentliche Beleuchtung bisher eine mangelhafte gewesen, wurde in der letzten Zeit das Nötige veranlaßt, damit diese Verkehrsstellen eine verstärkte Glühlampenbeleuchtung erhalten.

(Gassenregulierung.) Die Schießstättgasse wird zum Teile reguliert werden. Der Straßengraben längs des Kavčičschen Gartenkomplexes gegenüber dem „Judski dom“ wird verschwinden; ein Teil des genannten Gartens wird abgelöst und zu Straßenregulierungszwecken benützt werden. Bekanntlich bildete diese Straßengasse seit jeher eine gefährliche Verkehrsstörung. Dann erfolgt vielleicht auch einmal die Ablösung und Beseitigung des Gartenvorsprunges samt der Mauerwand beim Besitz des Collegiums Moxianum. Diese Stelle der Schießstättgasse bildet die zweite Verkehrsstörung, weil sie dort die Straße einengt und die Passage erschwert.

(Vorarbeiten bei der Petersbrücke.) Am Petersdamm sind seit acht Tagen ganze Wagenkolonnen mit dem Wegführen von Schotter- und Erdmaterial beschäftigt. Seit dieser Zeit bereitet die Alpenländische Baugesellschaft am linken Ufer knapp an der Brücke, den Grund im Hauptkanal, an der Stelle vor, wo die neue Petersbrücke zu stehen kommen wird. Man sieht da Gräben, Erdaushubungen usw. im Zuge, die mit dem projektierten Brückenbau in Verbindung stehen. Deshalb müssen die Arbeiten beschleunigt werden.

(Reinigung des Laibachbettes.) Die Entsumpfungsarbeiten vom Brühl gegen den Karolinengrund wurden zu Beginn des heurigen Herbstes eingestellt und werden im Frühjahr (mit dem zweiten Bagger) wieder aufgenommen, bzw. fortgesetzt werden.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern begann vor dem hiesigen Landes- als Geschworenengericht die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Als erster hatte sich der 1888 geborene ledige Maurergehilfe Jakob Ferlic aus Trata, Gerichtsbezirk Bischofslad, wegen Totschlages zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte war anfangs September d. J. in Tavžje als Maurergehilfe beschäftigt und äußerte sich, daß er das nächtliche Singen der Burschen nicht dulden werde. Deswegen wurde er am 7. September abends in Ravne angehalten und zur Verantwortung gezogen, weshalb er seit jener Zeit gegen die Burschen, insbesondere aber gegen Franz Hiti einen großen Haß hegte. Am 14. September gegen Abend kamen fünf Burschen, unter ihnen Franz und Anton Hiti, singend nach Tavžje. Als der Angeklagte, der damals beim Besitzer Sterle mit Betonierungsarbeiten beschäftigt war, das Singen vernahm, trat er aus dem Stalle und bewarf die Burschen mit Mörtel sowie mit kleinen Steinen. Die Burschen stellten ihn zur Rede, machten aber nicht den geringsten Versuch, ihm etwas Leides zu tun. Trotzdem bedrohte sie Ferlic mit einer eisernen Schaufel. Als ihm Franz Hiti bedeutete, er solle lieber schlafen gehen, verfezte ihm der Angeklagte einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß er ihm die linksseitige Schädeldede einschlug und daß das Gehirn heraustrat. Ferlic wollte dem bereits mit Blut überströmten Hiti noch einen zweiten Schlag versetzen, wurde aber daran durch Anton Hiti gehindert. Der Schwerverletzte verlor bald darauf das Bewußtsein, wurde ins Landeshospital nach Laibach gebracht und starb am 29. September. Der Angeklagte gesteht ein, dem Hiti absichtlich den Hieb versetzt zu haben, weil er ihm schon früher feindselig gesinnt gewesen sei und weil er ihn am kritischen Tage zur Rede gestellt habe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Totschlag mit Stimmenmehrheit. Das Urteil lautete auf 3 1/2 Jahre schweren Kerkers. — Weiters gelangte der Straßfall gegen den 1889 in Dravlje geborenen, nach Ober-Siska zuständigen ledigen Arbeiter Ignaz Kolar wegen Gewohnheitsdiebstahles und Entweichung aus der Polizeiaufsicht zur Verhandlung. Der Angeklagte war wegen verschiedener Diebstähle bereits zehnmal abgestraft und nach seiner letzten, im Vorjahre verbüßten Kerkerstrafe am 28. September auf die Dauer eines Jahres in seiner Heimatgemeinde mit der Beschränkung unter Polizeiaufsicht gestellt worden, daß er die Heimatgemeinde ohne Erlaubnis nicht verlassen dürfe. Trotzdem verließ er im September vorigen Jahres zweimal seinen Aufenthaltsort; in beiden Fällen ließ er sich wieder Diebstähle zuschulden kommen. Am 9. September stahl er dem Anstreicher Franz Orne aus dem Vorhause eines Gasthauses in der Kopitargasse ein Fahrrad, am 25. September in einem Gasthause in Rosental dem Franz Kunc aus Laibach ebenfalls ein Fahrrad. Beide Fahrräder versteckte er zu Hause im Heu, wo sie später vorgefunden wurden. Kolar ist geständig, redet

sich aber auf Trunkenheit aus. Von den Geschworenen wurden die Schuldfragen auf Gewohnheitsdiebstahl und eigenmächtige Entfernung aus der Polizeiaufsicht mit Stimmenmehrheit bejaht, worauf der Angeklagte zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

(Schwurgerichtssession in Rudolfswert.) Vor dem Schwurgerichte in Rudolfswert werden sich zu verantworten haben: am 25. November Margarete Grimšič (Kindesmord) und Max Završnik (Sittlichkeitsverbrechen); am 26. November Max Erhardt (Raubmord) und Johann Dovšek (Raub); am 27. November Johann Rozman und Anton Požel (Totschlag); am 28. November Alois Sasek (Totschlag); am 29. November (und voraussichtlich auch noch am 30. November) Johann Dulc, Franz Rabzelj, Franz Lindič, Alexander Pipej und Rudolf Cesar (Totschlag und schwere körperliche Beschädigung); am 2. Dezember Alois Von (Totschlag). Einige Schwurgerichtsfälle werden sich an die namhaft gemachten Fälle noch anreihen, wenn sie rechtzeitig zur Spruchreise gelangen sollten.

(Brände.) Am 14. d. M. vormittags brannte der Dachstuhl des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes des Besitzers Josef Cuden in Lutowitz nieder. Das Feuer war durch mangelhafte Rauchfangkonstruktion entstanden. Der Schaden beträgt 900 K. — Weiters brannte die isoliert stehende Kutsche des Besitzers Johann Kuncič in Seebach bis auf das Mauerwerk nieder. Die Kutsche war unbewohnt und diente dem Tischlermeister Josef Rutar als Magazin für fertige Möbel, die auch mitverbrannten. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Kuncič erleidet einen Schaden von 4000 K., Rutar einen solchen von 2000 K.

(Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in der letzten Berichtsperiode (13. Oktober bis 9. November) kamen uns nachstehende Daten zu: Mit 400 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 800 Infektionskrankheiten (684 in der Vorperiode) beobachtet. Von 100.000 Einwohnern sind demnach 157 (144 in der Vorperiode) infektiös erkrankt gewesen. Gestorben sind 32 = 4 % Kranke (in der Vorperiode 5,5 %). Der Typhus wurde aus elf Bezirken (20 Gemeinden) in 52 Fällen gemeldet, von denen 33 auf die Vorperiode entfallen. Genesen sind 33 Kranke, 2 gestorben und 17 bleiben in Behandlung. Der Scharlach war über neun Bezirke (22 Gemeinden) verbreitet. Von hundert Kranken, unter ihnen 24 aus der Vorperiode, sind 30 genesen, 18 gestorben, je 52 Kranke bleiben in weiterer Behandlung. Diphtheritis trat in elf Bezirken (21 Gemeinden) auf. Von 35 Kranken sind 6 = 17,1 % gestorben. Die 12 mit Antitoxin behandelten Kranken sind alle genesen. Das Trachom hat einen Zuwachs von 5 und einen Abfall von 4 Fällen zu verzeichnen. Die Masern wurden nur aus dem Bezirke Adelsberg (7 Gemeinden) gemeldet. Von 311 Kranken (97 aus der Vorperiode) sind 283 genesen, 3 gestorben; 25 Kinder bleiben in weiterer Beobachtung. Der Keuchhusten war über 7 Bezirke (10 Gemeinden) verbreitet. Mit den 203 aus der Vorperiode übernommenen Fällen gelangten 235 Fälle zur Beobachtung, von denen 159 Fälle in Genesung endeten; 76 Kranke bleiben in Behandlung. Das Kindbettfieber, der Tetanus traumaticus, die Ruhr und die Scharblattern kamen nur vereinzelt vor.

(Raubanfall.) Der Tischlergehilfe Viktor Stibel aus Seebach wurde diesertage, als er gegen 8 Uhr abends heimging, auf der Landesstraße zwischen Schalkendorf und Seebach von einem unbekanntem Manne überfallen. Er setzte sich zur Wehre und es entstand zwischen beiden eine Balgerei, wobei Stibel einen geladenen Revolver aus der Tasche zog, den ihm aber der Räuber aus der Hand schlug. Als Passanten auf der Straße hörbar wurden, ergriff der Angreifer unter Mitnahme des Revolvers die Flucht in den Wald. Der Täter war, um nicht erkannt zu werden, im Gesichte schwarz angestrichen. Er war mittelgroß, hatte einen kleinen Schnurrbart und war mit einem Jägeranzuge bekleidet. Er hatte einen Komplizen, der in der Nähe des Tatories Wache hielt.

(Mit der Hacke.) Diesertage geriet der Einwohner Jakob Aubelj in Glogowitz mit dem verehelichten Faßbinder Franz Bernot wegen einer Geringsüchtigkeit in einen Wortwechsel, der damit endete, daß Bernot eine kleine Hacke ergriff und damit seinem Gegner mehrere Schläge auf den Kopf versetzte. Die Verletzungen des Aubelj sind aber glücklicherweise nur leicht.

(Wilderer an der Arbeit.) Am 21. d. M. wurde bei Lutowitz ein Besitzer der dortigen Gegend von einem patrouillierenden Gendarmen beim Wildern mit einem einläufigen Jagdgewehr betreten. Der Wilderer ergriff bei der Annäherung des Gendarmen die Flucht, wurde aber von diesem verfolgt und eingeholt. — Weiters wurde bei Jezica ein Keuschler dabei betreten, als er mit einem doppelläufigen Jagdgewehr auf Rebhühner wilderte. Beiden wurden die Gewehre abgenommen.

(Aufgefundene Leiche.) Zu dieser gestern gebrachten Notiz wird uns noch mitgeteilt: Als gestern morgens ein Anstreichergehilfe durch den Stadtwald ging, fand er am Ufer des Gradaseicabaches Männerkleider liegen. Als er Umschau hielt, wahrte er, einige hundert Schritt entfernt, im Wasser eine vollkommen ausgezogene männliche Leiche. Die an Ort und Stelle erscheinene polizeiliche Kommission ließ den Toten aus dem Bache heben und in die Totenkammer zu St. Christoph überführen. Der Verstorbene ist der 1884 in Laibach geborene An-

streichergehilfe Johann Rožič, wohnhaft am Domplaz. Schon einige Tage hatte man ihn trübfinnig herumgehen gesehen, auch hatte er sich zu seiner Wohnungsgeberin geäußert, daß er ausziehen werde. Offenbar liegt ein Selbstmord vor.

(Verhaftung.) Vor einigen Tagen wurde in die verperrte Wohnung des Sängers Johann Maier in Lipica bei Kropp eingebrochen und daraus ein Handkoffer aus Segelweiden, Kleider und Wäsche entwendet. Als tatverdächtig wurde vorgestern der schon oft abgestrafte ledige Arbeiter Josef Amtmann aus Kleinberg in Kranten, der wegen verschiedener Diebstähle auch von den Gerichten Ferlach, Villach und Kofegg gesucht wird, bei Kesselthal verhaftet und dem Bezirksgerichte in Gottschee eingeliefert.

(Ein gewalttätiger Fleischhauergehilfe.) Als Sonntag nach Mitternacht ein Sicherheitswachmann bei der Jubiläumsbrücke den 26jährigen Fleischhauergehilfen Franz Gregorc aus Ober-Kaselj wegen Erzedierens beanständete, geriet der Bursche in solche Wut, daß er den Sicherheitswachmann überfiel. Es entstand ein Ringen, in dem der kräftige Sicherheitswachmann die Oberhand behielt. Endlich gelang es ihm, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, und er führte einen Schlag über den rechten Arm des Gregorc. Der Bursche sprang zur Seite und griff mit der rechten Hand nach dem Säbel, den ihm aber der Sicherheitswachmann entriß. Hierbei zog sich der Bursche am Kleinfinger eine eineinhalb Zentimeter lange klaffende Wunde zu. Erst als Sulfurs kam, wurde der wie wahnsinnig herumschlagende Verhaftete geschlossen und abgeführt. Gregorc hatte an diesem Abende in Gesellschaft eines Kameraden über 14 halbe Liter Wein getrunken. Er wurde heute dem Landesgerichte eingeliefert.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 20. d. M. wurden 86 Pferde, 329 Ochsen, 104 Kühe und 20 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 300 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen mit 90 bis 100 K, für halbfette Ochsen mit 78 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

(Verstorbene in Laibach.) Johann Tomc, Einwohner, 70 Jahre, Kirchengasse 27; Maria Potokar, Besitzergattin, 77 Jahre, Wilhelm Gricar, Arbeiter, 64 Jahre — beide Radeklystraße 11; Johann Cerar, Tagelöhner, 63 Jahre, Maria Luzevec, Fabrikarbeitersgattin, 43 Jahre, Gregor Kastelic, Frächter, 32 Jahre, Gertrud Wraf, Eisenbahnwächtersgattin, 66 Jahre, Franz Ocepel, Arbeiter, 17 Jahre, Valentin Jansa, Gerichtsdienner i. R., 70 Jahre — alle sechs im Landespitale. — Agnes Jezek, Siehe, 76 Jahre, Radeklystraße 11; Gertrud Lotric, Fabrikarbeitersgattin, 65 Jahre, Viktor Pestotnik, Arbeiter, 52 Jahre, Maximiliana Topolovsek, Pflegekind, 16 Tage — alle drei im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die französische Operette „Die Gloden von Cornerville“ von Robert Planquette in vollständiger Neueinstudierung im neuen Hause zur Erstaufführung. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen Kramer und Lambauer sowie der Herren Hilde, Berko, Twerdy und Felix, welcher letzterem auch die Inszenierung des reizenden Werkes obliegt. Die musikalische Leitung besorgt Herr Kapellmeister Josef Hager. — Donnerstag steht L. Anzengrubers Meisterwerk „Der Meineidbauer“ auf dem Spielplan. Als Broni tritt Fräulein Hilde Mahr vom Kaiser Jubiläums-Stadtheater in Klagenfurt als Gast auf.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute (gestern Tag) gelangt Dregelhs hochamüsante Komödie „Ce frak dobro pristoja“ („Der gut sitzende Frack“) zur Aufführung. In den Zwischenpausen wird das Orchester der slovenischen Philharmonie folgende Piöcen zum Vortrage bringen: 1.) Parma: „Na dopust“, Marsch. 2.) Strauß: „1001 Nacht“-Ouvertüre. 3.) Rubini: „Od Triglava do Balkana“, Viederkranz. 4.) Suppé: „Boccaccio“-Potpourri. — Morgen wird bei aufgehobenem Abonnement als zweite Kronen-Volksvorstellung Sudermanns Drama „Tiha sreča“ („Das Glück im Winkel“) gegeben werden. Beginn um acht Uhr abends. — Donnerstag: „La Traviata“.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Dementi.

Budapest, 25. November. Die Meldung eines Blattes, wonach man in Fiume einem Attentat auf die Spur gekommen sei, welches sich gegen das in der dortigen Werfte im Bau befindliche Kriegsschiff gerichtet haben soll, entbehrt, wie von kompetenter Seite mitgeteilt wird, jeder Begründung.

Demonstrationen in Wien und in Budapest.

Wien, 24. November. Heute vormittags fand in der hiesigen serbischen Kirche ein Dankgottesdienst anlässlich der Siege der Serben im Balkankrieg statt. Diese Gelegenheit benützten etwa 150 südslavische Studenten zu Demonstrationen. Ein Teil von ihnen versuchte in die Kärntnerstraße zu gelangen, wurde aber von der Sicher-

heitswache daran verhindert. Daraufhin brachen die Studenten in aufreizende Rufe aus; das darüber entriestete Publikum nahm entschieden gegen die Demonstranten Stellung. Diese weigerten sich trotz der polizeilichen Aufforderung, sich zu zerstreuen, weshalb die Wache fünfzehn von ihnen verhaftete.

Wien, 25. November. Heute vormittags erneuerten sich die Demonstrationen der Südslaven. Ungefähr hundert junge Leute, sämtlich Südslaven, welche meistens hier studierende Hörer sein sollen, sammelten sich vor der Universität an und zogen dann in die Innere Stadt. Sie brachen in gefehwidrige Rufe aus. Eine Polizeiabteilung trieb die Demonstranten auseinander. Vier Personen wurden verhaftet. Sie wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

Budapest, 24. November. Heute fand im Latterfall eine vom Reformklub und von der sozialistischen Partei gemeinsam einberufene Volksversammlung gegen den Krieg statt, an der etwa dreitausend Personen teilnahmen. Sie wurde vom Regierungsvertreter aufgelöst, weil Hochrufe auf die Republik laut geworden waren. Die Versammlungsteilnehmer veranstalteten nun eine Straßendemonstration, bewarfen die Polizei mit Steinen und gaben Revolvergeschosse ab, durch die zwölf Polizisten verletzt wurden. Von den Demonstranten wurden gleichfalls viele verletzt und 86 verhaftet.

Budapest, 25. November. Bei den gestrigen Zusammenstößen wurden elf Polizisten und dreizehn Demonstranten mehr oder minder schwer verletzt, 86 Demonstranten wurden stellig gemacht.

Ein Meeting in Zara.

Zara, 25. November. Gestern fand hier das bereits angekündigte Meeting aller slavischen Parteien Dalmatiens statt, an welchem zahlreiche Reichsrats- und Landtagsabgeordnete sowie zahlreiche Delegierte von Gemeinden und politischen Organisationen teilnahmen. Die Abgeordneten Dr. Trumbić, Dr. Baljak, Dr. Smoljaka und Dr. Trifković besprachen die Ereignisse auf dem Balkan, die Lage der Südslaven in der Monarchie und die Verhältnisse in Kroatien, Bosnien und der Herzegovina und Dalmatien, wobei insbesondere gegen die Auflösung der Gemeindevertretungen von Spalato und Sebenico Protest erhoben wurde. Die Versammlung nahm eine Resolution im Sinne der gehaltenen Reden an.

Zum Brande in Grado.

Triest, 25. November. Heute ist hier der Mitbesitzer des in Grado niedergebrannten Hotels „Lido“, Ottavio Quarantotto, unter dem Verdachte der Mitschuld an der Brandlegung verhaftet worden. Er wurde vor drei Wochen mit dem mutmaßlichen Täter, nach dem noch gefahndet wird, in Grado gesehen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Njeka, 25. November. König Nikolaus ist gestern abends aus Antivari hierher zurückgekehrt und hatte heute vormittags mit den Generalen Martinović und Bufotić im Schlosse eine längere Konferenz. Die ganze Nacht hindurch hörte man Kanonenschüsse von den türkischen Batterien auf dem Tarabos und den übrigen Höhen bei Skutari. Die montenegrinische Artillerie schwieg, offenbar um das Material zu schonen. Allen Anzeichen zufolge dürfte eine ernste Unternehmung der Montenegriner bevorstehen, damit eventuell auch auf diesem Kriegsschauplatze eine endgültige Entscheidung herbeigeführt werde.

London, 25. November. Die Mohammedaner in Durazzo haben den österreichischen Konsul um Schutz für ihre Familien für den Fall des serbischen Einzuges gebeten.

Belgrad, 25. November. Die Armee des Kronprinzen erbeutete in Monastir 51 türkische Geschütze, demnach bisher im ganzen 200. In Monastir befinden sich bis nun 10.000 türkische Kriegsgefangene.

London, 25. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Durazzo vom 24. d.: Flüchtlinge aus Prizren und anderen Orten Albaniens berichten, daß die Serben die albanische Bevölkerung niedermeheln. Aus Pana kommt die Nachricht, daß die Serben ihre türkischen Gefangenen getötet haben.

Konstantinopel, 25. November. Der gestrige Ministerrat, der die Instruktionen für den Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen feststellen sollte, dauerte bis 10 Uhr abends. Vor Schluß des Ministerrates reiste Reşid Pascha nach dem Hauptquartier ab.

Sofia, 25. November. Die erste Zusammenkunft der türkischen und bulgarischen Bevollmächtigten für den Abschluß des Waffenstillstandes wird heute um 1 Uhr nachmittags in Bagdziköi, einer neutralen Zone bei Bujuk-Celmebze, stattfinden.

Konstantinopel, 25. November. Wie einige Blätter erfahren, befinden sich unter den Kurden, die vor Cataldza eingetroffen sind, zahlreiche Frauen, die sich freiwillig gemeldet haben.

Athen, 25. November. Die „Agence d'Athènes“ meldet: Die griechischen Behörden in Salonichi entdeckten eine ernste Verschwörung der kriegsgefangenen türkischen Offiziere zum Zwecke der Änderung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Die Offiziere mißbrauchten eine der Klauseln des Übergabeprotokoll und benützten Pässe türkischer Flüchtlinge für kriegsgefangene Soldaten in der Absicht, Banden zu bilden, um die Ordnung zu stören. Unter diesen Offizieren befindet sich der bekannte Dr. Nazim Bei, einer der Führer der türkischen Revolution, der als Angehöriger des Roten Halbmonds in Salonichi geblieben ist. Infolge dieser Entdeckung wurde beschlossen, sämtliche kriegsgefangenen türkischen Offiziere nach Griechenland zu schaffen.

Wien, 25. November. Die „Militärische Korrespondenz“ meldet: Die in der Levante befindlichen Schiffe der österreichisch-ungarischen Eskader sind nach den heimischen Gewässern zurückberufen worden, da ihre Anwesenheit daselbst nicht mehr notwendig und im Hinblick auf die großen Kosten nicht weiter gerechtfertigt erscheint. Es bleibt bloß der Kreuzer „Aspern“ in Konstantinopel und „Maria Theresia“ in Salonichi zur Verfügung des Botschafters, bzw. des Generalkonsuls zurück.

Berlin, 25. November. Die „Nordd. Ztg.“ wendet sich gegen die von einer hiesigen Korrespondenz heute veröffentlichten beunruhigenden Mitteilungen und sagt: Es ist unverantwortlich, durch unlaute Nachrichten die öffentliche Meinung in einem Augenblicke zu beunruhigen, wo die Regierungen aller Großmächte ernstlich bemüht sind, für die immerhin schwierigen Fragen eine friedliche Lösung zu finden.

London, 25. November. „Westminster Gazette“ schreibt zu einem vom serbischen Ministerpräsidenten in den „Times“ veröffentlichten Appell zugunsten der bekannten serbischen Forderungen: Es wäre eine wilde Absurdität, daß wir wegen einer Frage, wie Serbiens Zutritt zur See, die Möglichkeit eines russisch-österreichisch-ungarischen Konfliktes auch nur in Erwägung ziehen sollten und daß Österreich-Ungarn, Deutschland, Italien, Rußland, Frankreich und England in diese Angelegenheit verwickelt würden. England ist nicht verpflichtet, die serbischen Ansprüche zur Parteifrage zwischen dem Dreieund und der Tripelentente zu machen und seine Ansicht darüber, was eine vernünftige Lösung wäre, durch slavische oder antislavische Gefühle, durch Allianz oder Entente bestimmen zu lassen. England hat warme Sympathien für die Sache der Balkanverbündeten gezeigt, und die Idee „Der Balkan für die Balkanvölker“ von ganzem Herzen unterstützt. Es ist eben deshalb um so mehr berechtigt, die Verbündeten davor zu warnen, ihre Gewinne durch nutzlose und unmögliche Ansprüche zu gefährden.

Rom, 24. November. Der ehemalige Minister Orlando hielt in seinem Wahlkreise Partinico eine politische Rede, in der er die große Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes für die internationale Politik hervorhob und die nationale Wiedergeburt der tapferen Balkanvölker begrüßte. In dieser feierlichen Stunde, sagte der Redner, sind die Pflichten der italienischen Regierung heikel und schwierig. Eine der vornehmsten Pflichten der internationalen Politik besteht in dem Festhalten an den eingegangenen Verpflichtungen. Die Treue für unsere Allianzen, die wir scrupellos halten müssen, schließt indessen weder eine Abdikation, noch Servilität in sich und hindert uns nicht, den ganzen Komplex der in Betracht kommenden Fragen von unserem Standpunkte aus ins Auge zu fassen. Der Redner hält dafür, daß es nicht angehe, bei der Anwendung des Nationalitätenprinzipes eine Ausnahme zum Schaden der Albaner zu machen, andererseits aber halte er die Frage der Unabhängigkeit Albaniens mit gewissen Wünschen Serbiens nicht für vollständig unvereinbar. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß eine veröhnliche Lösung dieser Frage zustande komme und schloß mit der Aufforderung an alle Italiener, sich der großen Bedeutung bewußt zu bleiben, welche das Adriatische Meer für Italien habe und die Unmöglichkeit betont, daß Italien seine Zustimmung geben könnte, daß eine dritte, früher oder später durch ihre engen ethnischen Beziehungen verstärkte Macht sich an diesem Meere festsetze, die für Italien und sei es auch in Jahrhunderten, eine Drohung oder Gefahr werden könnte.

Paris, 25. November. Der Kongreß des allgemeinen Arbeitsverbandes hat den 24stündigen Generalstreik als Protest gegen den Krieg auf den 16. Dezember angelegt.

«verantwortlicher Redakteur: Anton Kuntel»

Gutachten des Herrn Dr. Matousek, gew. Operateur Klinik Hofrat Schauta und Prof. Piskacek, derzeit Badearzt und Frauenarzt in Marienbad.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Bei jeder Appetitlosigkeit habe ich mit einem ausgezeichneten Erfolg Ihren „Serravallos China-Wein mit Eisen“ angewendet in Rekoneszenz nach schweren Frauenkrankheiten und bei starken anämischen Zuständen der Frauen hat mir Ihr Wein seit 6 Jahren die besten Dienste gemacht.

Wien, am 8. März 1910.

(5076) 2-2

Dr. Matousek.

Kinematograph „Ideal“. Von Montag bis inklusive Freitag: Außer Programm: Der Weg zum Erfolg (hochinteressanter Film für Kaufleute). Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Redham, Sommerfestübungen (Naturaufnahme); Mune als Sonntagsjäger (hochkomisch); Gebet eines Kindes (ergreifendes amerikanisches Drama in zwei Akten); Pathé-Journal (Neuestes, Sport, Mode usw.); Das Neueste vom Balkankriege (authentische Kriegsaufnahmen); Tragödie einer Mutter (Nordist-Weltshlager — nur abends); Max ist ein Aufschneider (komischer Schlager mit Max Linder). Samstag: Das vierte Gebot (jüdisches Drama, sehr originell), ferner Ein Liebesabenteuer (Schlagerlustspiel). — Nächsten Dienstag: Asta Nielsen: Wenn die Maske fällt. (4925)

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über

Kalender für das Jahr 1913

aus dem Verlage Moritz Perles bei; diese sind in Laibach vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Dienstag den 26. November 1912

42. Vorstellung

Logen-Abonnement gerade

Die Glocken von Corneville

Operette in drei Akten und vier Bildern von Clairville und Gabet

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 25. November. Ueberold, Direktor, München. — Radovil, Ingenieur, New York. — Gavlicek, Hotelier, Pola. — Liebmann, Direktor; Gostiza, Ingenieur; Bant. Rid., Triest. — Müller, Rid., Stuttgart. — Kumpit, Rid., Genobiz. — Witt, Rid., Pforzen. — Sattler, Rid., Budweis. — Mehnert, Rid., Lyon. — Fischer, Budapest. — Rosenbergl, Rid., Berlin. — Jaderl, Hochstatter, Boinhady, Koblizek, Rida., Graz. — Dr. Stuhl, Polizeioberkommissär; Hirschl, Grubitz, Fister, Rosenwasser, Felbinger, Krol, Sonnenstein, Eisinger, Göb, Gabelein, Eisenberg, Tattermisch, Kraus, Wohrsek, Morisch, Rida., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 738.0 mm.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Sky, and Visibility. Data for Nov 25 and 26.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1.3°, Normale 1.5°.

Wien, 25. November. Wettervorausage für den 26. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, unbestimmt, etwas wärmer, westliche lebhaftige Winde. — Für Ungarn: Veränderliches Wetter erwartbar, stellenweise Niederschläge und bedeutende Temperaturveränderung.

Jede Hausfrau wird entzückt sein vom diesjährigen Meßmer's Tee. Die kräftige, schmackhafte Englische Mischung K 5 — per 1/2 Kilo und die liebliche Russische Mischung K 6 — per 1/2 Kilo, liefern ein wahrhaft ideales Getränk. Kleinere Packungen 50 bis 110 Heller. 4542

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gepannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Dankagung.

Anlässlich des plötzlichen Hinscheidens unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Jans Dettler

iprechen wir allen Verwandten und Bekannten des teuren Verschiedenen, insbesondere den hochgeehrten Herren Inhabern des Geschäftshauses Ant. Krisper und deren Angestellten für die vielen Beweise warmer Teilnahme unseren innigsten Dank aus.

Laibach, am 26. November 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Dividenden; Gold-einlagen geg. Einlagsbüchern u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 25. November 1912.

Table of stock and bond prices with columns for 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Vom Staate z. Zahlung übrn.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.', 'Böhm. Nordbahn Em.', 'Böhm. Westb. Em.', 'Ferd.-Nordb. E.', 'Franz. Josef. I.', 'Galiz. Karl Ludw. I.', 'L. u. S. B.', 'Ung. Staatsschuld.', 'Andere öffentl. Anlehen.', 'Pfandbriefe und Kommunalobligationen.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', 'Bank-Aktien.', 'Transport-Aktien.', 'Industrie-Aktien.', 'Deutsche Bankplätze', 'Italienische Bankplätze', 'London', 'Paris', 'Münzdukaten', '20-Franc-Stücke', '30-Mark-Stücke', 'Deutsche Reichsbanknoten', 'Italienische Banknoten', 'Rubel-Noten', 'Lokalpapiere', 'Bankzinsfuß 6%'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 272. Dienstag den 26. November 1912.

Pr. VII. 48/12/2. Erkenntnis. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Präsidialgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 329 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Dan» auf der dritten Seite abgedruckten Satzes des Telegrammes: «Demonstratione na Dunaju» beginnend mit: «Ti nedolžni» und endend mit: «srbske dijake», begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305 St. G. Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 329 der Zeitschrift «Dan» vom 25. November 1912 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Befehlsgelagerten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des besagten Telegrammes erkannt. Laibach, am 25. November 1912.

4912 3. 30.161. Kundmachung. Die k. k. Staatsbahndirektion in Triest hat mit der Note vom 15. November 1912, Z. 686/20-III, das vom sachlichen Standpunkte überprüfte und namens des k. k. Eisenbahnministeriums prinzipiell genehmigte Projekt für eine in km 38700 der Linie Großplupp-Gottschee zwischen den Stationen Reifnis und Mitterdorf zu errichtende Personen-Haltestelle «Lipowitz-Lipovec» der Landesregierung behufs Einleitung der erforderlichen Amtshandlung übermitteln. Infolgedessen wird über dieses Projekt die politische Begehung nach Maßgabe der einschlägigen Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 25. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, auf Mittwoch den 11. Dezember 1912 um 1/2 11 Uhr vormittags mit dem Zusammenritte der Kommission beim Wächterhause in km 38700 anberaunt. Das Projekt kann bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee innerhalb der von der genannten Bezirkshauptmannschaft kundzumachenden Frist eingesehen werden. Davon werden die Beteiligten mit dem Beifügen in Kenntnis gesetzt, daß es ihnen freisteht, etwaige Einwendungen gegen das Projekt bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee oder spätestens bei der politischen Begehungskommission vorzubringen. R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 22. November 1912.

St. 30.161. 4805 3-3 S 6/12 2. Razglas. Ravnateljstvo c. kr. državnih železnic v Trstu je z dopisom z dne 15. novembra 1912, št. 686/20-III, poslalo projekt za v km 38700 železnične proge Grosuplje-Kočevje med postajama Ribnica in Stara Cerkev name-ravano postajališče «Lipowitz-Lipovec», ki ga je raz strokovno stališče spoznalo primernim in v imenu c. kr. železničnega ministrstva načeloma odobrilo, deželni vladi, da prične s potrebnim uradnim poslovanjem. Vsled tega je o tem projektu določen politični odhod in smislu dotičnih določil ministrskega ukaza z dne 25. januarja 1879, drž. zak. št. 19, na sredo, dne 11. decembra 1912, ob 1/2 11. uri dopoldne, s pristavkom, da se snide komisija pri čuvajnici v km 38700. Projekt se more vpogledati pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kočevju v roku, ki ga razglasi navedeno okrajno glavarstvo. O tem se obveščajo udeleženci s pristavkom, da jim je dano na prosto voljo, morebitne ugovore zoper projekt vložiti pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kočevju ali pa najkasneje pri politični obhodni komisiji. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana, dne 22. novembra 1912. 4741 a 2-2. Konkursauschreibung. An der k. u. k. Marineakademie in Fiume gelangt während des Schuljahres 1912/13 eine Supplentenstelle für Mathematik und darstellende Geometrie zur Befehung. Die Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bis zum 15. Dezember 1912 dem k. u. k. Marineakademiekommando in Fiume vorzulegen. Ausführliche Kundmachung in der Nr. 262 vom 14. November 1912 dieser Zeitung. Vom k. u. k. Marineakademiekommando in Fiume. 4901 3-1 3. 4011 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Rieg wird die zweite Lehrstelle mit den systemiserten Bezeugen zur definitiven, eventuell provisorischen Befehung ausgeschreiben. Im kranjschen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 10. Dezember 1912 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts einzubringen. R. I. Bezirksschulrat Gottschee am 20. November 1912.

Konkurzni oklic. C. kr. okrajna sodnija Novomesto je dovolila razglasitev konkurza o imovini Frančiške Skerlj, trgovke v Kočevju. C. kr. dež. sod. svetnik in predstojnik c. kr. okrajnega sodišča v Kočevju g. Otokar Cernstein se postavlja za konkurznega komisarja, gospod dr. Franc Golf, odvetnik v Kočevju, pa za začasnega upravnika mase. Upniki se pozivljajo, da naj predlagajo pri naroku, določenem na 28. novembra 1912 dopoldne ob 9. uri pri c. kr. okrajni sodniji v Kočevju, oprti na izkaze, sposobne za potrdilo svojih zahtev, potrditev začasnega imenovanega ali pa postavitev drugega upravnika mase in njega namestnika ter da izvolijo odbor upnikov. Dalje se pozivljajo vsi, ki se hočejo lastiti kake pravice kot konkurzni upniki, da naj oglasijo svoje terjatve, tudi če teče o njih pravda, do 30. decembra 1912 pri tej sodniji ali pri c. kr. okrajni sodniji v Kočevju po predpisu konkurznega reda ter da naj predlagajo pri naroku za likvidovanje, določenem na 22. januarja 1913 dopoldne ob 9. uri istotam, njihovo likvidovanje in ugotovljenje vrste. Upniki, ki zamudijo zglasilni rok, morajo plačati stroške, katere provzročita tako posameznim upnikom kakor tudi masi novi sklic upnikov in presoja naknadne zglasitve in so izključeni od razdelitev, že opravljenih na podlagi pravilnega razdelbena načrta. Upniki, ki so oglasili svoje terjatve ter pridejo k naroku za likvidovanje, imajo pravico, pozvati končno veljavno po prosti volitvi na mesto upravnika mase, njega namestnika in odbornikov upnikov, ki so poslovali doslej, druge zaupnike. Narok za likvidovanje se določa h kratu za poravnalni narok.

Daljna naznanila tekem konkurznega postopanja se bodo razglašala v uradnem listu «Laibacher Zeitung». Upniki, ki ne bivajo v Kočevju ali njega bližini, morajo imenovati v zglasilu istotam bivajočega pooblaščenca za sprejemanje vročbe, sicer bi se postavil za nje pooblaščenec za vročbe po predlogu konkurznega komisarja na njih nevarnost in stroške. C. kr. okrajna sodnija Novomesto, odd. I., dne 15. novembra 1912. 4781 3-3 A 232/12 14 Oklic, s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki. K c. kr. okrajnemu sodišču v Radovljici, oddelek I., naj vsi tisti, katerim gre kot upnikom kaka terjatev do zapuščine dne 2. septembra 1912 neoporočno umrlega posestnika Valentina Bohinca iz Kamne gorice št. 38 pridejo zaradi napovedi in dokaza svojih zahtev dne 10. decembra 1912 ob 9. uri dopoldne ali pa naj do tega časa vložijo pismo svojo prošnjo, ker ne bi sicer imeli upniki do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla, nikake nadaljne pravice, razen v kolikor jim pristojna kaka zastavna pravica. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. I., dne 8. novembra 1912. 4927 C III 70/12 1 Oklic. Zoper odsotnega Jakoba Derlinka, nazadnje v Hlebcah, je vložil Franc Derlink, posestnik v Hlebcah, tožbo radi priznanja lastninske pravice. Narok za ustno sporno razpravo se določa na 3. decembra 1912 ob 1/2 9. uri dopoldne v sobi št. 34. Tožencu se postavlja g. Ivan Žark, župan v Lescah, za kuratorja ad actum. C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. III., dne 20. novembra 1912.